

JESSICA MITFORD

HUNNEN
und
REBELLEN

*Meine Familie
und das 20. Jahrhundert*

*Aus dem Englischen und mit
einem Nachwort und Anmerkungen
von Joachim Kalka*

BERENBERG

Ich konnte inzwischen in diesem Winter durch einen glücklichen Zufall einen unerwarteten Zuwachs auf meinem Konto verbuchen. Ein außerordentlich scharfer Schmerz überkam mich eines Morgens mitten beim Frühstück. Da ich noch nie irgendwelche Bauchschmerzen gehabt hatte, wußte ich sofort, daß es der Blinddarm war. »Arme kleine D., ich nehme an, du hast zuviel gegessen«, sagte Muv mitfühlend. »Wenn du wirklich so schreckliche Schmerzen hast, sollten wir wohl den Doktor holen« – doch statt dessen begab sie sich auf ihre tägliche Inspektionstour zu den Hüh-

nern. Der Schmerz plagte mich weiter, also rief ich Dr. Cheattle in Burford an: »Wären Sie so freundlich, vorbeizukommen und mir den Blinddarm herauszunehmen?« fragte ich ihn. Er war in überraschend kurzer Zeit da. Muv kam von den Hühnern zurück, und sie und Nanny deckten auf Dr. Cheattles Anweisung alle Möbel im Kinderzimmer mit weißen Laken ab. Farve wurde aus dem Schließzimmer geholt, um seine übliche Rolle als selbsternannter Oberaufseher der Operation zu übernehmen. Dr. Cheattle bedeckte mir das Gesicht mit einem chloroformgetränkten Taschentuch.

Da er ein ungewöhnlich verständnisvoller Arzt war, überreichte er mir den Blinddarm, sobald ich aus der Narkose erwachte, in einem alkoholgefüllten Glas. Debo drückte sich neidisch im Zimmer herum. »Was *hast* du für ein Glück, hast so einen süßen kleinen Blinddarm in einer Flasche«, sagte sie. Es war gar nicht schwierig, ihr dafür ein Pfund abzuschwatzen, das sie seit ihrem letzten Geburtstag gespart hatte. Ein paar Wochen später spülte Nanny den Blinddarm die Toilette hinunter. »Ekelhaftes Ding, und außerdem fing's an zu riechen.« Debo weinte bitterlich, aber das Pfund war sicher bei Drummond's deponiert.

Operationen waren so ziemlich die einzige Form ärztlicher Behandlung, die meine Mutter »erlaubte« – mit der Begründung, daß die Bibel sie in dem Vers »Ärgert dich dein rechtes Auge, so reiße es dir aus« sanktionierte. Nach einer Blinddarmoperation galt in jener Zeit wochenlange strikte Bettruhe als unumgänglich, aber meine Mutter ließ mich heimlich sogleich im Zimmer umhergehen, nachdem das Betäubungsmittel verflogen und Dr. Cheattle gegangen war. Sie mißtraute grundsätzlich allen Ärzten und allem, was sie taten. Dr. Cheattle wurde nur bei seltenen Gelegenheiten geholt, und selbst dann befolgte man seine Instruktionen niemals. War er außer Sicht, goß Muv rasch sämtliche Medikamente in

den Ausguß. »Fürchterliches Zeug! Der gute Körper schüttelt die Krankheit ab, wenn man ihn sich selbst überläßt.«

Muv sah in mir den lebenden Beweis ihrer Gesundheitstheorie. In meiner Kindheit kam der Doktor fünfmal – öfter als bei allen anderen Kindern zusammen –, und jeder Besuch war eine erneute Herausforderung für die Theorie vom guten Körper, die sich gegen die medizinische Orthodoxie durchzusetzen hatte, eine neue Gelegenheit, dem vielgeprüften Dr. Cheattle ein Schnippchen zu schlagen. Er kam mit seiner schwarzen Tasche voller Pillen, Chloroformflaschen, Schienen und Bandagen. Die Untersuchung fand gewöhnlich im Wohnzimmer statt, wo Eltern, Schwestern, Onkel, Tanten und jeder, der gerade zufällig anwesend war, ihm genau auf die Finger sehen konnten.

Als ich mir das erste Mal den Arm brach, schläferete mich Dr. Cheattle auf dem Wohnzimmersofa mit dem üblichen chloroformgetränkten Taschentuch ein und richtete den Knochen mit einer komplizierten Anordnung von Bandagen und Schlingen. Er sagte meiner Mutter, man solle den Verband bis zu seinem nächsten Besuch nicht verändern. Muv aber nahm noch in derselben Nacht alle Bandagen ab und ließ mich mit dem gebrochenen Arm Übungen machen, »um zu verhindern, daß er steif wird«. Da sie die Bandagen nicht wieder wie vorher anbringen konnte, sagte sie Dr. Cheattles zweiten Besuch ab, weil sie befürchtete, er könnte verärgert sein, weil sie seine Anweisungen nicht befolgt hatte. Einigermassen überraschend triumphierte der gute Körper, wie Muv zuversichtlich prophezeit hatte: Der Arm heilte nicht nur von selbst, ich hatte nun sogar interessanterweise ein Gummigelenk, zum Neid von Debo und Boud.

Dr. Cheattle verschrieb bei einem Fall von Typhus, als ich fünf war, eine Minimaldiät, die aus nichts als aus kleinen Schlucken Wasser bestand. Er erklärte, Thyphus perforiere den Magen des

Kranken, und jegliche feste Nahrung würde herausfallen und den sicheren Tod herbeiführen; Muv aber schmuggelte Stückchen Schokolade und Butterbrot unter den Augen der Krankenschwester ein, und wieder obsiegte der gute Körper.

Möglicherweise hatte der totale Krieg meiner Mutter gegen die Bazillentheorie (zusammen mit meiner tolldreisten Aufklärung der Tanzstundenmädchen) zu unserer völligen Isolation von allen anderen Kindern beigetragen. Die Familien der Nachbarschaft waren zutiefst schockiert gewesen, als auf dem Höhepunkt meiner Typhusinfektion und wider alle Anweisungen des Arztes Nancys erster Ball wie geplant in dem bazillenverseuchten Haus abgehalten worden war. Anschließend wies Muv triumphierend darauf hin, daß keiner der Gäste erkrankt war: »Wenn man's bekommen soll, dann bekommt man's, das ist alles. Offensichtlich waren am Typhus von der kleinen D. gar keine Bazillen schuld, es hat ja meilenweit keine anderen Fälle gegeben.« Krankheiten, auch wenn sie allgemein als überaus ansteckend galten, änderten niemals irgendwelche Pläne der Familie. Wir wurden – mit Windpockenschorf bedeckt oder würgend vor Keuchhusten – zu Hochzeiten, Geburtstagen, Weihnachtsfeiern mitgenommen, zur großen Empörung anderer Mütter. »Diese alberne Bazillentheorie ist was ganz Neues«, sagte Muv gelassen. »In Wirklichkeit haben die Ärzte keine Ahnung, woher die Krankheiten kommen, deshalb erfinden sie immer irgendeine neue Theorie.«

Alles in allem hatte sich die Blinddarmentzündung gelohnt; ich hatte nun noch eine wunderbare achtzöllige Narbe zu meinem Gummigelenk und ein weiteres Pfund für den Tag, an dem ich fortlaufen würde. Und die schöne lange Rekonvaleszenz gab eine nette Abwechslung vom täglichen Einerlei ab.

Kurz nach meiner Genesung fuhren wir alle nach London, ausreichend lange vor Dianas Hochzeit.

Leseprobe aus:

Jessica Mitford

Hunnen und Rebellen

Meine Familie und das 20. Jahrhundert

Aus dem Englischen und mit einem Nachwort und
Anmerkungen von Joachim Kalka

336 Seiten · Halbleinen · fadengeheftet · 134 x 200 mm

Die Originalausgabe erschien 1960.

© 1960, 1989, Jessica Treuhaft

© der deutschen Übersetzung:

2013 Berenberg Verlag, Sophienstraße 28, 10178 Berlin

Konzeption|Gestaltung: Groothuis, Lohfert, Consorten | Antje Haack

Satz|Herstellung: Büro für Gedrucktes, Beate Mössner

Reproduktion: Frische Grafik, Hamburg

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-937834-60-3



BERENBERG